

© 2017 Hartmut Behrens

DER UNTERGANG DER MOORENTE

Eine kriminelle Komödie

Personen:

HANS-ULRICH SCHMORER	<i>Chef Sportverband</i>
REGINA-MARIA SCHALLENBERG	<i>Managerin Ölkonzern</i>
GERALDINE OTT	<i>Service-Angestellte</i>
URSULA SCHMIDT-SCHADE	<i>Staatssekretärin</i>
HANNES VÖGELE	<i>Jalousienproduzent</i>
SASCHA VON HOHN	<i>Manager Autokonzern</i>
RENATE ARGENBURG	<i>Pharma-Managerin</i>
MAJA HERRSCHING	<i>Seminarleiterin</i>

Ort:

Seminarraum; 7 einfache Hocker, ein Stehtisch mit Getränken - die einfache Einrichtung gehört zum Konzept

"Kräfte des inneren Potenzials" - Seminar für Führungskräfte

I. AKT

1. Szene

GERALDINE wartet an einem Stehtisch auf die Teilnehmer. Nach einer Weile kommt

VÖGELE: Grüß Gott. Will sich setzen.

GERALDINE: Moment noch bitte. Sie sind Herr ...

VÖGELE: Ja, kennen Sie mich denn nicht?

GERALDINE *fröhlich*: Ich mache hier nur meinen Job. Kennen müssen gehört nicht dazu.

VÖGELE: Vögele, Hannes.

GERALDINE: Vielen Dank! Kennen Sie die Madagaskar-Moorente?

VÖGELE: Nein. Nie davon gehört. Ich produziere Jalousien.

GERALDINE: Die ist total selten. Fast ausgestorben.

VÖGELE: Für sowas habe ich keine Zeit.

GERALDINE: Aber diese Tiere sind extrem wichtig für die Artenvielfalt.

VÖGELE: Mich interessiert nur, was wichtig für's Geschäft ist.

GERALDINE: Ach, dann sind Sie hier genau richtig.

VÖGELE: Das will ich hoffen.

GERALDINE: Sie werden sich wundern! Die Kräfte ihres inneren Potenzials ...

VÖGELE: Ja, das ist das Thema. Ich will mein inneres Potenzial stärken.

GERALDINE: Da kommen bestimmt ganz neue Sachen aus Ihnen raus!

VÖGELE *irritiert*: Wie meinen Sie das jetzt?

GERALDINE: Sie werden ein anderer Mensch! Sie setzen sich für die Moorente ein!

VÖGELE: Nein, nein, nein! Ich will so bleiben wie ich bin! Damit ich's Geschäft noch länger führen kann. Weil meine Söhne nämlich ... ach, das geht Sie nichts an!

GERALDINE: Interessieren sich Ihre Söhne womöglich für Artenvielfalt? Vielleicht sogar für die Madagaskar-Moorente?

VÖGELE: Soweit kommt es noch! - Warten Sie, vielleicht ... hat diese Ente vielleicht besonders spezielle Federn? Ich meine ...

GERALDINE: Ob man da Jalousien draus bauen kann?

VÖGELE: Ja, genau! Mit meinem neuen inneren Potenzial kann das klappen!

GERALDINE: Überhaupt nicht, Herr Vögele! Da können Sie gleich wieder gehen.
Dieses Seminar ist nichts für Sie!

VÖGELE: Nein, ich bleibe! Ich habe ja bezahlt! Und nicht gerade wenig!

Geraldine wendet sich demonstrativ ab und liest wieder.

VÖGELE: Sagen Sie ... *sie reagiert nicht* ... gibt es hier keine Stühle?

GERALDINE: Die Hocker sind bis hundert Kilo zugelassen.

VÖGELE *setzt sich vorsichtig*: Aber arg unbequem.

GERALDINE: Sie befinden sich nicht in einem Sanatorium.

VÖGELE *steht wütend auf*: Nun werden Sie aber unverschämt!

GERALDINE *cool*: Überhaupt nicht! Ihr inneres Potenzial entwickelt sich nicht im Halbschlaf! Da müssen Sie sich schon ein bisschen quälen.

2. Szene

ARGENBURG *kommt, sieht sich fragend um*: Bin ich zu früh?

Vögele setzt sich.

GERALDINE: Keineswegs. Sie sind Frau ...?

ARGENBURG: Ja, kennen Sie mich denn nicht?

GERALDINE: Ich mache hier nur meinen Job. Kennen müssen gehört nicht dazu.

ARGENBURG: Unverschämt.

GERALDINE: Sind Sie die Staatssekretärin?

ARGENBURG: Soweit kommt es noch! Ich bin Doktor Renate Argenburg!

GERALDINE: Ah, Sie sind die mit den Pillen!

ARGENBURG: Bitte? Was wollen Sie damit sagen?

GERALDINE: Sie kommen von diesem Pharma-Konzern, richtig?

ARGENBURG: Merken Sie sich eins: Menschen in Führungsposition sind es gewohnt, entsprechend respektvoll behandelt zu werden.

GERALDINE: Da sind Sie hier falsch. Da können Sie gleich wieder gehen.

ARGENBURG: Also das ... *sucht hektisch in ihrer Handtasche nach einem Fläschchen, füllt ein Wasserglas, zählt fünf Tropfen hinein* ... selbstverständlich werde ich nicht gehen!

GERALDINE: Ist auch okay.

ARGENBURG *zeigt auf die Hocker*: Sollen das hier unsere Sitzgelegenheiten sein?

GERALDINE: So ist es.

VÖGELE: Bis hundert Kilo zugelassen.

ARGENBURG: Sie! Was erlauben Sie sich?

VÖGELE: Ich übe schon mal. Mein inneres Potenzial, verstehen Sie?

ARGENBURG *gehässig*: Na, da bin ich ja echt gespannt drauf. *Setzt sich*.

GERALDINE: Kennen Sie die Madagaskar-Moorente?

ARGENBURG: Natürlich. Was soll das sein?

GERALDINE: Ein Tier, das vom Aussterben bedroht ist.

ARGENBURG: Von mir aus. Jeder muss irgendwann sterben.

Geraldine ist sprachlos, winkt ab und liest wieder.

VÖGELE *stellt sich vor*: Vögele.

ARGENBURG *entsetzt*: Bitte, was?

VÖGELE: Vögele, Hannes. Mein Name.

ARGENBURG: Ach so. Mein Gott! - Muss man Sie kennen?

VÖGELE: Wenn es um Jalousien geht, führt kein Weg an Vögele vorbei.

ARGENBURG *herablassend*: Ich werde es mir merken.

VÖGELE *sieht auf seine Uhr*: Wird Zeit, dass die anderen kommen.

Sie warten. Argenburg holt ihr Smartphone heraus und tippt irgendwas.

VÖGELE *sieht ihr neugierig zu*: Sie kennen sich aus mit diesen Dingen, was?

ARGENBURG: Na, Sie sind wirklich von vorgestern.

3. Szene

SCHALLENBERG und VON HOHN kommen.

SCHALLENBERG *bleibt kurz am Tisch stehen*: Schallenberg. *Geht weiter*.

GERALDINE *sieht in ihrer Liste nach*: Ja, hier habe ich Sie: Regina-Maria Schallenberg. Ich frage auch gar nicht nach der Madagaskar-Moorente.

SCHALLENBERG: Was soll das?

GERALDINE: Ach, nichts.

SCHALLENBERG: Ich frage noch einmal: Was soll das?

ARGENBURG: Ein aussterbendes Tier.

GERALDINE: Sie kennen es bestimmt nicht.

SCHALLENBERG: Ein seltsamer Empfang, wirklich!

GERALDINE *zu von Hohn*: Oh, der Herr wird unruhig? Darf ich Sie auch gleich abstreichen?

VON HOHN: Bitte? Was meinen Sie mit abstreichen?

GERALDINE: Ein Häkchen hinter Ihren Namen setzen. Wenn ich ihn denn kennen würde.

VON HOHN: Jetzt sagen Sie nicht, dass Sie mich nicht kennen.

GERALDINE: Ich mache hier nur meinen Job. Kennen müssen gehört nicht dazu.

SCHALLENBERG: Ich verlange eine anständige Sitzmöglichkeit! Und zwar umgehend!

GERALDINE: Dann sind Sie hier falsch und können gleich wieder gehen!

SCHALLENBERG: Unglaublich! Frechheit! Ich werde mich bei der Leitung beschweren!

GERALDINE: Ich handele vollständig im Sinne der Leitung. - *Zu von Hohn*: Wie war jetzt Ihr Name?

VON HOHN: Schätzchen, das ist ein Witz, oder?

GERALDINE: Weder noch. - Ich könnte auch raten, aber nur, wenn Sie die Madagaskar-Moorente kennen.

VON HOHN: Das ist doch ... ich glaube, ich bin im falschen Film!

GERALDINE: Dann sollten Sie schnell wieder rausgehen.

SCHALLENBERG: Wir sollten alle wieder gehen und unser Geld zurückfordern! Diese freche Göre behandelt uns wie Schulkinder!

VÖGELE: Ich schätze mal, das gehört zum Konzept.

ARGENBURG: Wirklich ein sehr ungewöhnliches Konzept!

4. Szene

HERRSCHING *kommt*: Da gebe ich Ihnen gerne Recht, meine Dame! Und deshalb sind Sie ja zu mir gekommen. Maja Herrsching, ich werde dieses Seminar leiten.

SCHALLENBERG: Dann sorgen Sie bitte umgehend dafür, dass erstens diese Göre sich benehmen lernt und dass zweitens anständige Sitzmöglichkeiten herangeschafft werden!

HERRSCHING: Nun, da sind Sie wohl einem Missverständnis bezüglich dieses Seminars aufgesessen. Meine Assistentin hat eindeutige Anweisungen von mir bekommen und dass Ihnen diese nicht gefallen, ist Teil des Konzepts ebenso wie diese Sitzmöbel.

ARGENBURG: Dürfen wir davon ausgehen, dass Sie uns dieses Konzept noch näher erläutern werden?

HERRSCHING: Selbstverständlich. Wir fangen ja gerade erst an.

GERALDINE: Dieser Herr weigert sich, seinen Namen zu sagen.

HERRSCHING: Ach, der Herr von Hohn. Ja, der steht im Ruf, etwas schwierig zu sein. Aber genau deshalb ist er ja hier, nicht wahr, Sascha?

VON HOHN: Ich werde mich erstens nicht von Ihnen duzen und zweitens nicht beleidigen lassen!

HERRSCHING: Dann lassen Sie mich klarstellen, dass Sie jederzeit die Möglichkeit haben, das Seminar zu verlassen, und dass ich jederzeit die Möglichkeit habe, Sie auszuschließen. Wenn Sie sich nicht auf meine Inhalte einlassen wollen, bitte - da ist der Ausgang. Ebenso werden Sie sich darauf einstellen müssen, dass jemand, der sich wie ein kleines Kind verhält, auch so behandelt wird. - Sie sind hier, um die Defizite Ihrer Persönlichkeiten loszuwerden, und ebenso, um die in Ihnen schlummernden Kräfte für eine Weiterentwicklung freizusetzen. Das wird anstrengend für Sie werden, das kann ich Ihnen versprechen, aber ohne Anstrengung werden Sie nichts erreichen. Ist das soweit klar?

VON HOHN: Mit anderen Worten: Das wird eine harte Woche. *Setzt sich.*

HERRSCHING: Ja. Zwei Teilnehmer fehlen leider noch.

GERALDINE: Die Staatssekretärin und der vom Sportverband.

VÖGELE: Die Schmidt-Schade, stimmt's? Mit der hätte ich auch ein Wörtchen zu reden.

HERRSCHING: Ihre geschäftlichen Belange sind nicht Inhalt des Seminars, Herr Vögele.

VÖGELE: Ja, aber in den Pausen kann man schon tun, was man will, gell?

HERRSCHING: Ja, natürlich, in den Pausen schon.

5. Szene

SCHMIDT-SCHADE *erscheint, bleibt bei Geraldine stehen. Kurz darauf kommt SCHMORER, schiebt sie weg und schlägt mit der Hand auf Geraldines Zeitschrift auf dem Tisch.*

GERALDINE *sauer*: He! Nicht auf meine Moorente! Mörder!

SCHMORER: Schmorer. *Ignoriert Geraldine und drückt Herrsching sehr fest die Hand.*

HERRSCHING: Au! Lassen Sie das!

Schmorer grinst, setzt sich auf Herrschings Hocker.

HERRSCHING: Runter da! Dieser Hocker ist für mich!

SCHMORER: Ach ja?

HERRSCHING: Ich leite dieses Seminar und dieser Hocker ist für mich!

SCHMORER: Du siehst richtig süß aus, wenn du wütend bist, Schätzchen!

HERRSCHING: Raus, sofort! Wir fangen nicht eher an, ehe dieser Typ verschwunden ist!

SCHALLENBERG: Und ich dachte schon, das gehört auch zum Konzept.

SCHMIDT-SCHADE *zu Geraldine*: Mein Name ist Ursula Schmidt-Schade.

GERALDINE: Die Staatssekretärin. Sie haben uns noch gefehlt.

SCHMIDT-SCHADE: Bitte?

GERALDINE: Bitte setzen Sie sich. *Schmidt-Schade tut es.*

Herrsching und Schmorer starren sich an, schließlich erhebt er sich.

SCHMORER: Schon gut, alles nur halb so schlimm.

HERRSCHING: Raus, hatte ich gesagt!

ARGENBURG: Vielleicht reicht es ja für's erste, wenn er sich entschuldigt.

SCHALLENBERG: Geben Sie ihm eine zweite Chance.

SCHMIDT-SCHADE: Er ist zwar ein Rüpel, aber vielleicht ändert er sich noch.

SCHMORER: Ich entschuldige mich in aller Form und bin jetzt auch ganz lieb.

HERRSCHING: Na schön. Aber ab sofort folgen Sie meinen Anweisungen!

Schmorer hebt zustimmend die Hände.

GERALDINE: Brauchst du mich noch?

HERRSCHING: Erstmal nicht, danke, Geraldine. *Geraldine ab.*

6. Szene

HERRSCHING: Gut. Ehe wir zur Vorstellungsrunde kommen, habe ich für alle eine Übung, die Ihnen ... *von Hohn hat sein Handy aus der Tasche geholt* ... Handys sind ab sofort aus, Herr von Hohn!

VON HOHN: Hier geht's um einen Millionendeal!

HERRSCHING: Dann fahren Sie zurück in Ihr Büro. Während der Seminarzeit sind Ihre Geschäfte tabu. Grundsätzlich und ausnahmslos.

VON HOHN *ins Handy*: Melde mich später, bin in Lebensgefahr. *Schaltet es aus, steckt es ein.*

HERRSCHING: Eine Übung, durch die Sie Ihr Geschäftsleben erst einmal vergessen können. Das ist Voraussetzung für den Zugang zu Ihren inneren Potenzialen. Solange Sie ans Geschäft denken, ist dieser Zugang blockiert. Verstanden?

SCHMIDT-SCHADE: Gilt das auch für Privatangelegenheiten?

HERRSCHING: Selbstredend. Sie sollen sich hier von nichts ablenken lassen.

SCHMIDT-SCHADE: Ich müsste nur meinen Tierpfleger noch instruieren ...

SCHMORER: Sie meint wohl ihren jungen Referenten, hahaha. Ist ja bekannt!

SCHMIDT-SCHADE: Ich rede von meiner privaten Pferdezucht!

SCHMORER: Schon klar. Als Herrenreiterin sind Sie natürlich privat, hahaha.

SCHMIDT-SCHADE: Unterlassen Sie Ihre dämlichen Anspielungen!

HERRSCHING: Letzte Verwarnung, Herr Schmorer! Und Sie, Frau Schmidt-Schade, vergessen jetzt Ihre Pferdezucht!

SCHMIDT-SCHADE: Das fällt mir wirklich schwer.

HERRSCHING: Umso erfolgreicher werden Sie am Ende der Woche sein. - Ihre Übung: Kontemplation!

ARGENBURG *hat ihr Fläschchen in der Hand*: Ich betrachte gerade mein Medikament. Ist natürlich aus unserer eigenen Entwicklung.

HERRSCHING: Sie werden nun gleich ein Radieschen betrachten.

VON HOHN: Von unten?

HERRSCHING: Das liegt in Ihrem eigenen Ermessen. In der Mitte des Schlossgartens finden Sie ein Radieschenbeet. Dort ziehen Sie jeder ein Radieschen heraus - eins, nur eins! -, suchen sich einen ruhigen Platz im Garten und betrachten es samt der Wurzel und Blätter. Dafür nehmen Sie sich zwanzig Minuten Zeit.

VON HOHN: Da müsste ich aber mein Smartphone einschalten. Als Timer.

HERRSCHING: Nein. Sie erhalten am Ausgang zum Garten von Geraldine einen Timer.

SCHALLENBERG: Nur betrachten? Soll das alles sein?

HERRSCHING: Achten Sie dabei auf Ihre Gefühle und Ihre Körperwahrnehmungen. Weiter nichts. Sobald andere Gedanken auftauchen, schieben Sie sie weg und konzentrieren sich wieder auf das Radieschen. Bitte! *Zeigt zum Ausgang.*

Alle erheben sich und gehen.

VÖGELE *im Abgehen*: Darf man das Radieschen dann aufessen?

HERRSCHING: Das können Sie prüfen, indem Sie mit dem Radieschen in Kontakt treten.

VÖGELE: Sie meinen: fragen, ob es gegessen werden will?

HERRSCHING: Versuchen Sie es nonverbal.

VÖGELE *zu sich*: Ich hätte vielleicht doch den Jakob herschicken sollen. *Ab.*

LICHTWECHSEL

II. AKT

1. Szene

VON HOHN *erscheint mit einem großen Radieschen. Betrachtet es von allen Seiten. Rupft schließlich ein Blatt nach dem anderen ab, wirft jedes auf den Boden. Holt sein Handy heraus und macht mehrere Selfies mit Radieschen.*

SCHMORER *kommt ohne Radieschen*: Ich habe sie alle verputzt. Zwanzig Stück.

VON HOHN: Dann sitze ich lieber nicht neben Ihnen.

SCHMORER: Feigling! *Setzt sich neben ihn.*

VON HOHN *setzt sich weg*: Ich Sorge nur für mein Wohlbefinden. Ihre Blähungen muss ich mir nicht antun.

SCHMORER: Weshalb sind Sie eigentlich hier? Wollen Sie die Staatssekretärin rumkriegen?

VON HOHN: Die ist vom falschen Ministerium. Da hätte ich nichts von.

SCHMORER: Also?

VON HOHN: Was also?

SCHMORER: Warum Sie hier sind? Doch nicht zum Spaß, oder?

VON HOHN: Ich lasse mich von Ihnen nicht ausfragen.

SCHMORER: Ich weiß es ja sowieso.

VON HOHN: Bitte? Was wissen Sie?

SCHMORER: Man hört so einiges.

VON HOHN *steht auf*: Das ist keine Antwort. Sie spinnen!

SCHMORER: Sie meinen, Sie könnten mich mit Ihrer Körpergröße beeindrucken, ja? Ein schlechtes Zeichen, wenn Sie sonst nichts vorzuweisen haben.

VON HOHN: Sie sind ein echter Vollidiot!

SCHMORER *steht auf*: Sie haben sich bei den Diesel-Tricksereien erwischen lassen. Mir konnte bisher keiner was. Wer da wohl der Vollidiot ist?

VON HOHN: Wenn Sie nicht in diverse Doping-Skandale und Schmiergeldzahlungen verwickelt sind, dann fresse ich einen Besen!

SCHMORER: Fressen Sie ruhig. Wohl bekomm's!

VON HOHN: Wir werden unsere Sponsoring-Verträge mit Ihrem Verband kündigen! Umgehend!

SCHMORER: Oh, dann hätte ich da noch einige Informationen mehr, die ich zum Beispiel dem Kartellamt übermitteln könnte. Das wird teuer.

VON HOHN: Sie bluffen! Sie haben gar nichts!

SCHMORER: Lassen Sie es drauf ankommen. Aber ich versichere Ihnen: Da wird Ihnen kein inneres Potenzial raushelfen.

VON HOHN *wütend*: Wir sprechen uns noch! *Ab*.

2. Szene

SCHALLENBERG *kommt mit Radieschen*: Haben Sie ein Taschenmesser?

SCHMORER: Für das Radieschen? Nehmen Sie Ihre Zähne.

SCHALLENBERG: Ich mag keine Radieschen.

SCHMORER: Handkantenschlag. Zack!

SCHALLENBERG: Toller Tipp!

SCHMORER: Dann eben nicht.

SCHALLENBERG: Ich will es nur durchschneiden.

SCHMORER: Ein Mann würde sich zu helfen wissen.

SCHALLENBERG: Natürlich. Ein Mann würde das Radieschen zu Matsch hauen anstatt es durchzuschneiden.

SCHMORER: Ein Mann würde es auch von alleine in eine Führungsposition schaffen. Ohne Papas Hilfe.

SCHALLENBERG: Sie irren sich, wenn Sie glauben, dass mein Vater mir dabei geholfen hat. Ich bin aus eigener Kraft nach oben gekommen!

SCHMORER: Lächerlich! Ohne Papas Hilfe wären Sie immer noch Kassiererin in einer Dorftankstelle.

SCHALLENBERG: Warum versuchen Sie eigentlich, alle Leute zu provozieren?

SCHMORER: Ich provoziere niemanden. Ich sage nur offen meine Meinung.

SCHALLENBERG: Damit bestätigen Sie nur, dass Sie sich der Wirkung Ihres Verhaltens nicht bewusst sind.

SCHMORER: Warum sollte die mich interessieren?

ARGENBURG *kommt*: Geh't's noch nicht weiter?

SCHMORER: Sieht ganz danach aus. Vielleicht sind die anderen ja beim Betrachten der Radieschen eingeschlafen. Ich habe zwanzig Stück verputzt. Das hält wach.

ARGENBURG: Oje. - Ich könnte Ihnen ein Mittel gegen Blähungen anbieten.

SCHMORER: Kein Bedarf! Ich bin für's Natürliche.

ARGENBURG: Unsere Medikamente enthalten nur natürliche Wirkstoffe.

SCHMORER: Weshalb sind dann so viele davon für Sportler verboten?

ARGENBURG: Darüber entscheiden nicht wir. Wir liefern nur.

SCHALLENBERG: Verbotene Stoffe für Sportler?

ARGENBURG: Liefern ist nicht verboten. *Nimmt das Fläschchen, steckt es aber wieder weg.*

HERRSCHING kommt, zunächst unbemerkt.

SCHMORER: Sie sind abhängig von dem Zeug, was?

ARGENBURG: Unsinn! Dieses Mittel ist für mich völlig harmlos.

SCHALLENBERG: Und für andere?

ARGENBURG: Nun, wie bei fast allen Medikamenten könnte eine Überdosierung sehr schädlich, wenn nicht tödlich sein.

SCHALLENBERG: Weshalb nehmen Sie das eigentlich?

ARGENBURG: Darüber werde ich mich öffentlich nicht äußern.

HERRSCHING: Alles was hier gesprochen wird, ist nicht-öffentlich.

ARGENBURG: Das glauben Sie doch selber nicht.

HERRSCHING: Dann sehen Sie bitte nochmal in den Seminar-Vertrag, den auch Sie unterschrieben haben.

ARGENBURG: Wenn niemand das Kleingedruckte gelesen hat, dann hat es auch keine Folgen.

HERRSCHING: Ich werde es nachher nochmal erwähnen. - Wo sind die anderen?

SCHALLENBERG: Es würde mich nicht wundern, wenn sie im Garten sind.

HERRSCHING: Hätten Sie dann die Güte, Sie hereinzubitten?

SCHALLENBERG: Dafür haben Sie doch Ihre Hilfskraft.

HERRSCHING: Die 'Hilfskraft' ist mit der Vorbereitung des Abendessens beschäftigt. Wir können auch warten.

ARGENBURG: Ich hole sie. Ich möchte schließlich nicht für's Rumstehen bezahlen. *Ab.*

SCHALLENBERG: Na gut, ich komme mit. Ehe die Radieschen beginnen, ihre Wirkung zu tun. *Ab.*

3. Szene

SCHMORER: Habe ich noch einen Wunsch frei, Frau Seminarleiterin?

HERRSCHING: Nicht, dass ich wüsste.

SCHMORER: Macht nichts. Ich kenne das von anderen Veranstaltungen so, dass man als Very Important Person noch ein Fläschchen Champagner ans Bettchen gebracht bekommt. Selbstverständlich von einer sympathischen und attraktiven Dame.

HERRSCHING: Das können Sie sich abschminken. Hundertprozentig!

SCHMORER: Oh, da bin ich mir gar nicht so sicher. Und ich hätte da auch schon eine Idee ...

VÖGELE *kommt*: So. Radieschen von oben, von unten, von vorne und von hinten betrachtet. Keine Erkenntnisse.

HERRSCHING: Nun, das ist ja erst der Anfang Ihres Trainings, Herr Vögele. Ich vermute, dass Sie bisher Ihre Körperwahrnehmung sehr vernachlässigt haben, da geht sowas dann nicht so schnell.

VÖGELE: Aber mehr als die eine Woche habe ich nicht Zeit.

HERRSCHING: Heute ist der erste Tag. Das ist praktisch erst die Einstimmung.
Sie können es sich erlauben, gelassen zu bleiben.

VÖGELE: Wenn Sie das sagen. - Aber wenn nicht, verlange ich eine Kostenerstatung. Mindestens teilweise.

HERRSCHING: Darüber müssen wir jetzt nicht sprechen.

SCHMORER: Die Kohle ist so oder so weg. Wie naiv sind Sie eigentlich?

VÖGELE: Ich bin nicht naiv, aber ich weiß, wie ich mein Geld zusammenhalte.
Sonst wäre ich nicht Deutschlands größter Jalousienproduzent geworden.

SCHMIDT-SCHADE *kommt*: Ein schönes Schloss haben Sie hier.

HERRSCHING: Ist leider nur gemietet. Aber schön ist es natürlich.

SCHMIDT-SCHADE: Ich habe mein Radieschen fotografiert. Und ich finde, es hat Ähnlichkeit mit meinem Minister. Ich werde den Abzug neben sein Foto in den Meeting-Raum hängen.

SCHMORER: Da wird der Herr Minister aber sehr erfreut sein.

SCHMIDT-SCHADE: Das will ich doch hoffen.

ARGENBURG, SCHALLENBERG und VON HOHN kommen.

SCHALLENBERG: So, jetzt können wir endlich anfangen.

HERRSCHING: Wunderbar. Nehmen Sie Platz. Wir beginnen gleich mit einer Vorstellungsrunde. Zuvor aber zur Einstimmung eine ganz kurze Assoziationsübung.

VON HOHN: Zum Radieschen?

HERRSCHING: Nein. Ach ja, die Handys sind jetzt alle aus, nicht wahr? Und noch etwas: Alle Anwesenden verpflichten sich, über das hier Gehörte und Gesehene absolutes Stillschweigen zu bewahren. Anders kann kein Vertrauen entstehen. Ich habe die Gruppe extra so zusammengestellt, dass es keine geschäftlichen Konkurrenzen gibt. Haben das soweit alle verstanden?

VON HOHN: Natürlich. Ich glaube auch an den Weihnachtsmann.

SCHALLENBERG: Ich vertraue hier niemandem.

SCHMIDT-SCHADE: Es braucht ja nur eine Person, der man nicht vertrauen kann, um großen Schaden anzurichten.

HERRSCHING: Wie Sie wollen. Das wird die Effektivität unserer Arbeit natürlich einschränken.

VÖGELE: Da möchte ich gleich einen Preisnachlass einfordern.

HERRSCHING *sauer*: Herr Vögele, darum geht es jetzt nicht!

SCHMIDT-SCHADE: Lassen Sie uns nun mit den Assoziationen beginnen.

HERRSCHING: Ja, danke, Frau Schmidt-Schade. Es ist ganz einfach: Ich werde gleich in die Hände klatschen und das erste Wort, das Ihnen danach in den Sinn kommt, das merken Sie sich und nennen es dann, wenn Sie dran sind. Soweit verstanden?

VON HOHN. Ich weiß schon eins.

HERRSCHING *sauer*: Nein, das wissen Sie nicht, weil ich noch gar nicht geklatscht habe!

SCHMORER: Wenn ich Ihnen einen Rat geben darf ...

HERRSCHING: Dürfen Sie nicht!

SCHMORER: Tue ich aber: Versuchen Sie einfach, souverän zu bleiben.

HERRSCHING: Das geht zu weit, Herr Schmorer!

SCHMORER: War nur gut gemeint. Deshalb können Sie mich nicht rausschmeißen.

SCHMIDT-SCHADE: Nun klatschen Sie endlich!

HERRSCHING *fängt sich*: Bei drei: eins - zwei -

ARGENBURG, *die neben Schmorer sitzt*: Oah, Herr Schmorer!

SCHMORER: Wie gesagt, ich bin für den natürlichen Weg.

ARGENBURG: Sie könnten auch die Toilette benutzen!

SCHMORER: Ich nehme Rücksicht auf Ihre Zeit. Sie hätten ja sonst warten müssen.

ARGENBURG: Unglaublich! Ekelhaft! *Nimmt ihren Hocker, setzt sich von ihm weg. Auch die anderen vergrößern ihren Abstand.*

HERRSCHING: Meine Damen und Herren, ich bitte um Konzentration!

VON HOHN: Da brauchen Sie gar nicht erst zu klatschen, das ist doch völlig klar, was da an Assoziationen kommt!

HERRSCHING: Probieren Sie es trotzdem!

SCHALLENBERG: So ein Schwachsinn! Und ich sehe es überhaupt nicht ein, dass so ein Stinktier hier das Seminar bestimmt, auch wenn er Präsident des Sportverbands ist. Ich verlange, dass der Mann entfernt wird!

SCHMORER: Wenn Sie ein Mann wären, bräuchten Sie nicht bloß zu verlangen.
Da könnten Sie selbst mit anpacken.

SCHALLENBERG: Mich mit Ihnen prügeln? Soweit kommt das noch!

HERRSCHING: Herr Schmorer, das ist jetzt die wirklich allerletzte Verwarnung!
Benehmen Sie sich!

SCHMORER: Sie kennen doch sicher das berühmte Wort von Martin Luther: Warum rülpset und furzet ihr nicht? Hat es euch nicht geschmecket? Haben Sie etwa was gegen Martin Luther?

SCHMIDT-SCHADE: Wir leben jetzt in einer anderen Zeit, falls Ihnen das noch nicht aufgefallen sein sollte.

SCHMORER: Mir fällt alles auf, verlassen Sie sich drauf!

HERRSCHING: Ruhe jetzt, verdammt! Eins - zwei ... *stöhnt, hat einen Schwächeanfall, fasst sich an die Stirn.*

VÖGELE: Jetzt hat sie die drei vergessen!

SCHALLENBERG: Ich hole die Hilfskraft.

ARGENBURG: Nicht nötig! Ich habe alles dabei. *Holt ein Tuch und eine Sprühflasche aus ihrer Tasche.*

SCHALLENBERG: Ich hole sie trotzdem. *Ab.*

4. Szene

ARGENBURG *hält Herrsching das Tuch vor's Gesicht:* Wird gleich wieder.

VON HOHN: Sind Sie Ärztin?

ARGENBURG: Nein, Schornsteinfeger.

VON HOHN: Man darf ja wohl mal fragen!

SCHALLENBERG und GERALDINE kommen.

GERALDINE: Bitte gehen Sie nach draußen. Ich rufe Sie, wenn es weitergeht.

HERRSCHING *kommt wieder zu sich:* Danke, geht schon.

SCHALLENBERG: Können wir dann weitermachen?

GERALDINE: Nein, gehen Sie raus.

VÖGELE: Sollen wir wieder Radieschen ziehen?

ARGENBURG: Bloß nicht!

SCHMORER: Ich habe da auch Bohnen gesehen.

ARGENBURG: Ja, die können Sie essen. Am besten, frisch gepflückt. Soviel Sie schaffen!

Schmorer geht grinsend, von Hohn, Schallenberg, Schmidt-Schade und Vögele ebenfalls ab.

HERRSCHING: Danke, Frau Argenburg, Sie können auch ...

ARGENBURG: Ich würde lieber bei Ihnen bleiben. Vorsichtshalber.

HERRSCHING: Ich muss mich kurz mit Geraldine besprechen.

ARGENBURG: Wie Sie meinen. *Ab.*

HERRSCHING: Verdammt, die schaffen mich! Irgendwas müssen wir anders machen.

GERALDINE: Wir geben ihnen heute Abend frei und besprechen das in Ruhe.

HERRSCHING: Ja, das macht Sinn. Aber die werden natürlich rummaulen.

GERALDINE: Na und? Die müssten doch Kummer gewöhnt sein.

HERRSCHING: Wenn sie zu sehr nerven, versprich ihnen zehn Prozent Preisnachlass.

GERALDINE: Würde ich nicht machen. Das sieht nach Schwäche aus.

HERRSCHING: Stimmt auch wieder.

GERALDINE: Unsere AGB sind da völlig klar. Da gibt es keinen Grund für Nachlass. Nicht mal, wenn du plötzlich verstirbst.

HERRSCHING: Was? Wie kommst du auf sowas?

GERALDINE: Gar nicht. Ist ja nur der worst case. Außerdem brauche ich die Kohle für Madagaskar.

HERRSCHING: Du hast Recht. Und es trifft ja nicht die Falschen.

GERALDINE: Ich glaube, dein inneres Potenzial hat sich ein bisschen versteckt.

HERRSCHING *entschlossen*: Ja, aber nicht mehr lange! *Steht auf, reckt die Arme nach oben und stößt einen Urschrei aus.* Du kannst sie reinholen. Wir machen weiter.

GERALDINE: Bist du sicher?

HERRSCHING: Bin ich. Du kannst ja dabei bleiben.

GERALDINE: Das Abendbrot ist noch nicht fertig.

HERRSCHING: Na gut. - Ich schaffe das! Ich schaffe das! Ich schaffe das!

Geraldine ab.

5. Szene

SCHALLENBERG, SCHMIDT-SCHADE, VÖGELE, VON HOHN und ARGENBURG kommen.

HERRSCHING: Danke für Ihr Verständnis. Bitte setzen Sie sich.

VÖGELE: Der Schmorer kommt nicht. Den haben wir an einen Baum gefesselt.

HERRSCHING *entsetzt*: Was?

VÖGELE: Den haben wir an einen Baum gefesselt.

HERRSCHING: Oje!

VON HOHN: Die Radieschen haben unser inneres Potenzial entwickelt.

ARGENBURG: Weil wir auf das innere 'Potenzial' von dem Schmorer lieber verzichten wollen.

SCHALLENBERG: Bei dem kommt sowieso nichts weiter.

SCHMIDT-SCHADE: Wir sehen das als unser demokratisches Recht an.

HERRSCHING: Da weiß ich jetzt gar nicht ...

SCHALLENBERG: Machen Sie einfach weiter.

VON HOHN: Genau. Eins, zwei, drei, Händeklatschen.

SCHMIDT-SCHADE: Jetzt kommen da sicher gute Assoziationen.

HERRSCHING: Na gut. Sehen wir das als Experiment für die Forschung. Gut. Also das erste Wort nach dem Klatschen. Eins - zwei - drei! *Klatscht*.

VON HOHN: Baumfrevel.

ARGENBURG: Doktorvater.

SCHMIDT-SCHADE: Pferdeäpfel.

SCHALLENBERG: Arschkratzen. Tut mir echt Leid, aber das war das erste Wort. Ich kenne das sonst gar nicht.

HERRSCHING: Das ist in Ordnung. Herr Vögele?

VÖGELE: Ich glaube, es war Radieschen.

HERRSCHING: Sie glauben?

VÖGELE: Ja, ich war in dem Moment etwas abgelenkt.

HERRSCHING: Wodurch?

VÖGELE: Hunger.

HERRSCHING: Okay. Dann behalten Sie Hunger. Und die anderen behalten ihre Worte auch. Wir werden damit später weiterarbeiten.

SCHALLENBERG: Ist das Ihr Ernst? Ich soll Arschkratzen behalten?

HERRSCHING: Nun, dieses Wort hat Ihnen Ihr Unterbewusstsein geschenkt. Und Sie können sich darauf verlassen, dass Ihr Unterbewusstsein Ihnen nur Gutes tun will. Auch wenn es manchmal nicht leicht verständlich ist.

VON HOHN: Da haben Sie jetzt dran zu knacken, was?

SCHALLENBERG: Und Sie mit Ihrem Baumfrevel?

VON HOHN: Naja, da dachte ich an den Baum, der jetzt den Schmorer ertragen muss.

HERRSCHING: Okay. Dann kommen wir jetzt zur Vorstellungsrunde. Ihre Namen sind ja allen bekannt - was ich gerne wissen möchte, ist, welche Erwartungen und Ziele Sie mit diesem Seminar verbinden.

VON HOHN: Das möchte ich lieber für mich behalten.

SCHALLENBERG: Gleiches gilt auch für mich.

SCHMIDT-SCHADE: Das wäre mir auch zu persönlich. Nein, das möchte ich nicht.

ARGENBURG: Dito.

VÖGELE: Also ich könnte es schon sagen. Soll ich?

HERRSCHING: Natürlich.

VÖGELE *steht auf*: Ich leite ja eine große Firma. Eine Weltfirma! Ich möchte sie eigentlich an meine Söhne übergeben, aber die sind noch nicht reif genug dafür. Deshalb möchte ich mein inneres Potenzial so weit entwickeln, dass ich die Firma noch sieben Jahre lang selbst leiten kann.

SCHALLENBERG: Warum gerade sieben?

VÖGELE: Da haben wir goldene Hochzeit und dann könnten wir die mit der Geschäftsübergabe gemeinsam feiern.

HERRSCHING: Nun gut. Dann belassen wir es für heute dabei und morgen nach dem Frühstück steigen wir richtig ein. Dann erwarte ich allerdings mehr Offenheit von Ihnen. In Ihrem eigenen Interesse! Sie dürfen es sich hier gerne noch gemütlich machen. - Ach, Moment noch! Bitte binden Sie den Schmorer wieder los!

SCHMIDT-SCHADE: Ich nicht! Auf keinen Fall!

SCHALLENBERG: Wenn er ein richtiger Mann ist, schafft er das selber. *Ab.*

VÖGELE: Mir ist jetzt das Abendessen wichtiger. *Ab.*

VON HOHN: Ich finde, da draußen ist er gut aufgehoben. *Ab.*

ARGENBURG: Er hätte ja nicht so viele Radieschen fressen müssen.

HERRSCHING: Das ist eigentlich nicht mein Job! *Da niemand auf sie eingeht, geht sie.*

6. Szene

SCHMIDT-SCHADE: Ach, Frau Argenburg, hätten Sie noch einen Moment Zeit?

ARGENBURG: Soviel wie sonst nie.

SCHMIDT-SCHADE: Sie wissen ja, ich bin schon viele Jahre in der Politik und jetzt ...

ARGENBURG: ... brauchen Sie eine Therapie. Ich hätte da eine Empfehlung ...

SCHMIDT-SCHADE: Nein, nein, nein! Therapie stimmt schon irgendwie, aber nur im übertragenen Sinne.

ARGENBURG: Verstehe. Sie wollen aussteigen.

SCHMIDT-SCHADE: Ja, ich würde mich gern mehr meinen Pferden widmen und ...

ARGENBURG: ... tiermedizinische Produkte stellen wir selbstverständlich auch her, wussten Sie das?

SCHMIDT-SCHADE: Natürlich weiß ich das und ich finde es sehr ungerecht, dass Sie schon wieder in die Öffentlichkeit gezerrt werden wegen dieser angeblich illegalen Absprachen.

ARGENBURG: Oh! Kennen Sie denn den Stand der Ermittlungen?

SCHMIDT-SCHADE: Den kenne ich sogar sehr genau. Aber ich dürfte das Thema im Gespräch mit Ihnen nicht einmal benennen.

ARGENBURG: Das ist klar. Aber ... *nimmt wieder einige Herztropfen* ... aber wir könnten daraus eine gemeinsame Interessenlage ableiten, verstehe ich das richtig? *Stellt ihr Fläschchen auf den Tisch, vergisst es dort.*

SCHMIDT-SCHADE: Das ist durchaus richtig. Und das schadet ja auch niemandem.

ARGENBURG: Schön, schön, schön. Ich werde mit meinen Vorstandskollegen Rücksprache halten und ich denke, wir werden gemeinsam einen guten Weg finden.

SCHMIDT-SCHADE: Das denke ich auch. Bis nachher. *Beide ab.*

LICHTWECHSEL - TROPFENFLÄSCHCHEN WEGNEHMEN

III. AKT

1. Szene

GERALDINE stellt neue Gläser und Wasser auf den Tisch, geht wieder.

SCHMIDT-SCHADE kommt, bleibt unschlüssig stehen. Kurz darauf kommt

SCHALLENBERG: Guten Morgen. Gut geschlafen?

SCHMIDT-SCHADE: Geht so. Ich werde mir von Frau Dr. Argenburg vielleicht ein Mittel geben lassen.

SCHALLENBERG: Ja, die scheint eine vollständige Apotheke dabei zu haben.

SCHMIDT-SCHADE: Was ja durchaus vorteilhaft ist.

SCHALLENBERG: Durchaus, durchaus. Ich frage mich nur, was sie da alles nimmt.

SCHMIDT-SCHADE: Das weiß ich nicht. Aber ich mache mir auch keine Gedanken darüber.

VON HOHN *kommt*: Guten Morgen, die Damen. Ach nein, wir haben uns ja schon beim Frühstück begrüßt.

SCHMIDT-SCHADE: Zweimal schadet auch nicht.

VON HOHN: Na gut, ich werde es nicht zurücknehmen.

SCHALLENBERG: Sehr freundlich von Ihnen. Wie fanden Sie das Frühstück?

VON HOHN: Dem Konzept des Seminars angemessen.

SCHALLENBERG: So kann man das auch ausdrücken.

SCHMIDT-SCHADE: Man könnte es auch primitiv nennen.

VON HOHN: Na, immerhin sind wir satt geworden, oder?

SCHMIDT-SCHADE: Ich frühstücke sowieso recht selten. Da ist das nicht so wichtig.

ARGENBURG *kommt, sucht auf dem Tisch*: Komisch. - Haben Sie zufällig mein Medikamentenfläschchen gesehen? Ich meine, dass ich es gestern Abend hier hingestellt hätte.

VON HOHN: Keine Ahnung. Tut mir Leid.

SCHMIDT-SCHADE: Ich habe nicht darauf geachtet.

ARGENBURG: In meinem Zimmer ist es nicht. Das habe ich schon gründlich ab-
gesucht.

SCHALLENBERG: Ist es denn ein Medikament, auf das Sie dringend angewiesen
sind?

ARGENBURG: Das schon, ich habe allerdings noch ein Fläschchen in Reserve.
Ich mache mir nur Sorgen ... dieses Fläschchen hat große Ähnlichkeit mit unse-
rem Schlafmittel, die Tropfen wirken aber völlig anders.

SCHALLENBERG: Aufputzmittel?

ARGENBURG: Nein, es sind Herztropfen, und das Fläschchen hat kein Etikett. Es
war eben nur für den Privatgebrauch.

SCHMIDT-SCHADE: Vielleicht hat die Hilfskraft es weggeräumt.

ARGENBURG: Die habe ich schon gefragt. Sie weiß von nichts. *Sucht weiter.*

VÖGELE *kommt*: So. Jetzt hoffen wir mal, dass es was bringt.

SCHMIDT-SCHADE: Herr Vögele, wie alt sind eigentlich Ihre Söhne?

VÖGELE: 47 und 49.

VON HOHN: Ein wahrhaft unreifes Alter.

VÖGELE: Meinen Sie?

VON HOHN: Nun, ich bin 48 und Vorstand eines internationalen Automobilkon-
zerns. Finden Sie das unreif?

SCHMIDT-SCHADE: Vielleicht haben Sie keinen Vater, der Sie ständig gängelt.

VÖGELE: Nein, nein, nein, gängelt habe ich die beiden nie.

VON HOHN: Nur ab und zu mal im Schrank eingesperrt, was?

VÖGELE: Woher wissen Sie das?

VON HOHN: Intuitives Potenzial.

2. Szene

HERRSCHING *kommt*: Guten Morgen, meine Damen und Herren. Oh, einer fehlt
noch. Haben Sie den Schmorner wieder gefesselt?

SCHMIDT-SCHADE: Den haben wir heute noch nicht gesehen.

SCHALLENBERG: Beim Frühstück war er nicht.

HERRSCHING *ruft nach draußen*: Geraldine, kannst du bitte den Schmorner we-
cken?

GERALDINE *aus dem Off*: Geht klar.

VON HOHN: Ich könnte gut auf den verzichten.

SCHMIDT-SCHADE: Da sind wir uns wohl alle einig.

ARGENBURG: Ich werde auf keinen Fall neben ihm sitzen.

SCHALLENBERG: Ich auch nicht.

VÖGELE: Wir können seinen Hocker ja an die Seite stellen. *Tut es.*

SCHMIDT-SCHADE: Lieber möchte ich darauf hoffen, dass er gar nicht erst kommt.

VON HOHN *fröhlich*: Vielleicht hat ihn einer von uns aus dem Verkehr gezogen? Ein Motiv hat ja wohl jeder.

SCHMIDT-SCHADE: So wie er gestern beim Abendessen getönt hat, könnten Sie Recht haben.

HERRSCHING: Was hat er getönt?

SCHMIDT-SCHADE *macht ihn nach*: Ich habe über euch alle was in der Hand! Ich werde euch alle auffliegen lassen! - Und so weiter. Dann ist er mit einer Flasche Kognak hinausgegangen.

ARGENBURG: Aber das ist doch nicht realistisch.

VON HOHN: Er soll über ein ausgedehntes Spitzelnetz verfügen. Sonst wäre er schon lange abgesägt worden.

SCHMIDT-SCHADE: Ein Spitzelnetz nützt ja nur dann etwas, wenn es irgendetwas Illegales oder Unmoralisches zu berichten gibt.

VON HOHN: Liebe Frau Schmidt-Schade, so funktioniert das doch heute nicht mehr. Da wird einem jedes Wort im Munde umgedreht und wenn Sie der falschen Person die Hand geben und das jemand heimlich fotografiert und zu ungünstiger Zeit veröffentlicht, dann haben Sie einen Shitstorm am Hals, der schlimmer ist als jedes Gerichtsverfahren.

SCHALLENBERG: Da stimme ich Ihnen uneingeschränkt zu. Aber es gibt ja noch intelligente Leute, die zumindest überprüfen, aus welcher Quelle so etwas stammt. Und ein korrupter Sportfunktionär ist ganz sicher keine seriöse Quelle.

VON HOHN: Wenn ich Ihnen widersprechen darf: Diese intelligenten Menschen, von denen Sie sprechen, sind eine verschwindende Minderheit. Die Mehrheit glaubt alles, was in ihr ideologisches Konzept passt. Abgesehen davon konnte man Schmorser bis jetzt noch nichts nachweisen. Er wird vielen also als seriös gelten.

SCHALLENBERG: Aber doch nur eingeschränkt. Dafür hat die nachgewiesene Korruption in den Sportverbänden ein zu großes Ausmaß angenommen.

VON HOHN: Dann bitte ich Sie zu bedenken, dass selbst verurteilte Straftäter aus diesem Bereich immer noch in hohem Ansehen stehen.

ARGENBURG: Auf was wollen Sie jetzt hinaus?

VON HOHN: Dass Schmorner durchaus über die Möglichkeiten verfügt, jedem von uns hier - ob begründet oder nicht - Schaden zuzufügen.

ARGENBURG: Ich habe nicht die Absicht, darauf Rücksicht zu nehmen. Abgesehen davon haben wir eine sehr fähige Rechtsabteilung, die schon diversen unqualifizierten Anwürfen gegen die Pharma-Industrie einen Riegel vorgeschoben hat.

SCHMIDT-SCHADE: Nichtsdestotrotz sollten wir uns auf ein Vorgehen einigen. Er wird sonst das Seminar sprengen.

HERRSCHING: Ich versichere Ihnen, dass ich ihn bei der nächsten Störung ohne weitere Verwarnung hinauswerfen werde.

GERALDINE *kommt*: Schmorner ist weg. Aber seine Sachen sind noch da. Das Bett ist zerwühlt und das ganze Zimmer stinkt nach Alkohol. *Ab*.

VÖGELE: Vielleicht liegt er irgendwo betrunken im Garten.

ARGENBURG: Von mir aus soll er seinen Rausch ausschlafen. Können wir beginnen?

HERRSCHING: Das ist leider nicht möglich. Ich trage die Verantwortung für alle Teilnehmer.

ARGENBURG: Hier gibt es doch sicher Bedienstete, die man zum Suchen losschicken kann.

SCHMIDT-SCHADE: Das ist glaube ich keine gute Idee.

VON HOHN: Dem schließe ich mich an. Stellen Sie sich vor, dieser Bedienstete findet den Schmorner in seiner Kotze liegend, macht ein Handyfoto und versendet das in alle Welt, Untertitel: Eindrücke vom Seminar für Führungskräfte auf Schloss Weißenfels!

SCHALLENBERG: Das darf auf keinen Fall passieren.

VON HOHN: Und dann hätten wir auch gleich die Geier von der Presse am Hals und alle Bemühungen um Anonymität wären vergeblich gewesen.

SCHMIDT-SCHADE: Wir können nicht einmal ausschließen, dass er bei seinem Ausflug zu Tode gekommen ist.

VÖGELE: Na, dann suchen wir ihn halt.

ARGENBURG: Übrigens: Ich habe gestern Abend mein Medizinfläschchen verlegt. Ich dachte eigentlich, dass ich es hier gelassen hätte, aber hier ist es nicht. Hat das zufällig jemand gefunden? *Niemand meldet sich.*

HERRSCHING: Ich bin vollkommen einverstanden damit, dass Sie alle jetzt den Schmorser suchen möchten.

VON HOHN: 'Möchten' hat hier keiner gesagt. Es handelt sich lediglich um eine unaufschiebbare Notwendigkeit.

HERRSCHING: Wie auch immer. Ich schlage vor, nein, ich bitte Sie, dabei nicht nur ihre Augen offen zu halten, sondern auch auf Ihre Körperwahrnehmung zu achten. Was fühlen Sie in welchem Teil Ihres Körpers? Macht Ihnen die Situation Angst? Macht Sie Ihnen Freude? Was wünschen Sie sich, möchten Sie den Schmorser selbst finden oder hoffen Sie darauf, dass das jemand anderem beschieden ist? Möchten Sie ihn nur betrunken oder lieber gleich tot auffinden?

SCHALLENBERG: Darauf werden Sie von mir ganz bestimmt keine Antwort bekommen.

HERRSCHING: Das habe ich auch nicht verlangt. Es reicht schon, wenn Sie diese Fragen für sich selbst beantworten können. Und: Was werden Sie tun, wenn Sie ihn finden?

VÖGELE: Also ich weiß wirklich nicht, was das meinem inneren Potenzial nützen soll. Wenn das so weitergeht, will ich mindestens fünfzig Prozent zurückgezahlt bekommen. *Alle ab. LICHTWECHSEL.*

3. Szene

SCHALLENBERG kommt, gießt Wasser in einen Becher, riecht erst daran, bevor sie einen kleinen vorsichtigen Schluck nimmt und den geschmacklich testet. Dann trinkt sie richtig.

VON HOHN *kommt*: Waren Sie erfolgreich?

SCHALLENBERG: Kommt drauf an, wie man Erfolg definiert. Ich habe jedenfalls nichts gefunden.

VON HOHN: Ich auch nicht. Zumindest nichts, was irgendwie auf Schmorser hindeuten könnte.

SCHALLENBERG: Mich würde interessieren, was der Mann hier überhaupt wollte. Wegen des Seminarthemas war der bestimmt nicht hier.

VON HOHN: Er hat ja behauptet, dass er Material hätte, mit dem er uns alle auf-
fliegen lassen könnte, wie er sich ausgedrückt hat. Was immer da dran ist.

SCHALLENBERG: Sie meinen, er ist nur gekommen, um uns zu erpressen?

VON HOHN: Zutrauen würde ich's ihm.

SCHALLENBERG: Ich kenne ihn zu wenig, um das einschätzen zu können.

VON HOHN: Er hat mir gestern so etwas angedroht, nachdem ich ihm die Kündi-
gung der Sponsorenverträge mitgeteilt habe. Ich kann mir allerdings nicht vor-
stellen, mit was er da kommen könnte. Aber man hat auch nicht immer jeden
Untergebenen im Griff. Ein gewisse Unsicherheit besteht natürlich.

SCHALLENBERG: Oder es handelt sich um manipuliertes Material.

VON HOHN: Auch das kann ich mir vorstellen. Sehr gut sogar. Die technischen
Mittel dafür gibt es für Peanuts.

VÖGELE *kommt*: Ich habe das Gefühl, wir werden von irgendwem verarscht. Ich
weiß nur noch nicht, von wem.

SCHALLENBERG: Sie haben auch nichts gefunden?

VÖGELE: Keine Spur.

SCHALLENBERG: Könnte der Schmorer einfach abgereist sein und hat die Un-
ordnung in seinem Zimmer nur zur Ablenkung hinterlassen?

VÖGELE: Mit einer Flasche Kognak intus?

VON HOHN: Niemand weiß, ob er die wirklich ausgetrunken hat.

VÖGELE: Aber gestern beim Abendessen war der alles andere als nüchtern. Des-
halb denke ich, er hat weitergetrunken.

SCHALLENBERG: Ja, aber wo ist er dann?

VON HOHN: Ist schon jemand auf die Idee gekommen, die anderen Räume hier
im Schloss zu durchsuchen?

SCHALLENBERG: Bisher wohl nicht.

VÖGELE: Aber das sind ganz schön viele.

VON HOHN: Die meisten werden abgeschlossen sein. *Zieht sein Handy heraus.*

SCHALLENBERG: Probieren wir's.

VON HOHN: Ich muss kurz noch etwas prüfen. - Komisch! Dass das Funknetz
hier oben nicht erreichbar ist, leuchtet ein. Aber jetzt ist auch noch das WLAN
gestört. Wie ist das bei Ihnen?

VÖGELE: Ich habe sowas nicht.

SCHALLENBERG *probiert ihr Handy*: Bei mir geht auch nichts.

VON HOHN: Na, gehen wir erstmal suchen. *Alle ab*.

4. Szene

ARGENBURG *mit Handy in der Hand und SCHMIDT-SCHADE kommen*.

ARGENBURG: Da geht gerade gar nichts mehr.

SCHMIDT-SCHADE: Mein Satelliten-Fon habe ich leider zu Hause gelassen. Ich darf es ja nur bei Dienstreisen benutzen.

ARGENBURG: Das heißt, wir haben keine Verbindung mehr nach draußen. Außer wir fahren ins Dorf runter zum Telefonieren.

SCHMIDT-SCHADE: Ich schätze, das regelt sich gleich wieder. Unsere Sache ist ja nicht dringend, da können Sie auch morgen noch oder nächste Woche rückfragen.

GERALDINE *kommt*: Konnten Sie irgendwas finden?

ARGENBURG: Überhaupt nichts. Warum geht das WLAN nicht mehr?

GERALDINE: Oh, das habe ich noch gar nicht mitgekriegt.

ARGENBURG: Dann kümmern Sie sich bitte drum. Und prüfen Sie auch bitte den Festnetz-Anschluss.

GERALDINE: Geht klar! Ich melde mich. *Ab*.

SCHMIDT-SCHADE: Ich habe letzte Nacht ziemlich schlecht geschlafen.

ARGENBURG: Oh, da habe ich natürlich etwas für Sie. *Sucht in Ihrer Tasche*.

SCHMIDT-SCHADE: Es ist ja sehr beruhigend, Sie in der Nähe zu haben.

ARGENBURG *gibt ihr ein Fläschchen*: Bitte. Aber nur eine direkt vor'm Schlafengehen. Den Rest können Sie mir später wiedergeben. Verzichten Sie möglichst auf Alkohol.

SCHMIDT-SCHADE: Ach, ein Gläschen nach dem Abendessen würde ich schon gern trinken.

ARGENBURG: Na, wenn Ihr Körper dran gewöhnt ist, wird's gehen.

SCHMIDT-SCHADE: Sie wissen ja, wie das ist: Hier eine Einladung, dort ein Essen mit Geschäftsleuten, Pressekontakte, kulturelle Verpflichtungen und so weiter - das geht ja nie ohne Alkohol ab. Wenn man da immer nein danke sagt, wird man entweder nicht ernstgenommen oder als ehemalige Alkoholikerin abgestempelt. Insofern bin ich dran gewöhnt.

ARGENBURG: Okay. - Wenn hier keiner kommt, können wir auch nochmal rausgehen.

SCHMIDT-SCHADE: Da komme ich gerne mit. *Beide ab.*

5. Szene

HERRSCHING kommt, kurz darauf

GERALDINE: Die Telefonleitung ist tot. WLAN natürlich auch.

HERRSCHING: Hast du den Störungsdienst angerufen?

GERALDINE: Sehr witzig! Womit denn?

HERRSCHING: Mist! Sollen wir warten oder ins Dorf runterfahren?

GERALDINE: Ist mir egal. Ich muss gerade niemanden anrufen. Nur die Teilnehmer haben schon gemeckert.

HERRSCHING: Ich hoffe, das hängt nicht mit Schmorers Verschwinden zusammen!

GERALDINE: Glaube ich nicht.

HERRSCHING: Ich werde nicht warten. Ich fahre ins Dorf.

GERALDINE: Wie du willst. Ich kümmere mich ums Mittagessen.

HERRSCHING: Okay. Bis später. *Beide ab. LICHTWECHSEL*

6. Szene

VÖGELE, VON HOHN und SCHALLENBERG kommen.

VÖGELE *sieht auf die Uhr*: So, da waren wir jetzt fast eine Stunde unterwegs. Für nichts.

SCHALLENBERG: Bisher nur vertane Zeit

VON HOHN: Außer der Radieschen-Kontemplation. Die Übung nehme ich in meinen Vorstand mit. Die machen wir, bevor wir die Bilanz besprechen.

SCHALLENBERG: Meinen Sie, dadurch wird die Bilanz besser?

VON HOHN: Natürlich nicht. Aber wir können sie mit mehr Gelassenheit betrachten. Sozusagen wie ein Radieschen.

SCHALLENBERG: Ihren Humor möchte ich haben.

VON HOHN: Sind Sie deshalb hier?

SCHALLENBERG: Wenn Sie so wollen, ja. Ich ... ach es ist ja kein Geheimnis: Ich habe Jahre, genauer: Jahrzehnte hart kämpfen müssen, um mich vom Image des Banker-Töchterleins zu befreien. Das hat, das darf ich jetzt offen sagen, meinen Führungsstil nicht immer positiv beeinflusst.

VON HOHN: Mit anderen Worten: Sie wollen lockerer werden.

SCHALLENBERG: Ja. Und trotzdem Autorität bleiben.

VON HOHN: Versteht sich. Ich räume ein, dass wir Männer es da leichter haben, stimmt's, Herr Vögele?

VÖGELE: Zum Glück habe ich zwei Söhne in der Firma. Eine Tochter habe ich auch, aber die wollte bloß Lehrerin werden.

VON HOHN: Die Ärmste. Gerade noch dem Lumpenproletariat entkommen.

VÖGELE: Naja, sie ist eigentlich ganz zufrieden.

VON HOHN: Meine Mutter war übrigens auch Lehrerin.

SCHALLENBERG: Und Sie, Herr von Hohn? Was wollen Sie ändern?

VON HOHN: Ja, das ist schwer auszudrücken, wenn man nicht gleich missverstanden werden will.

SCHALLENBERG: Versuchen Sie es.

VON HOHN: Nun, wie Sie wissen, gab es da einige Probleme mit unseren Abgas-Tests.

SCHALLENBERG: Und die wurden dem Vorstand angelastet. Peinlich, nicht?

VON HOHN: Nein, nein, das ist schon in Ordnung. Der Vorstand ist verantwortlich, sonst bräuchte es ja keinen.

SCHALLENBERG: Aber?

VON HOHN: Ich hätte die Sache eher im Urin ... Entschuldigung, eher im Gefühl haben müssen. Mehr auf mein Bauchgefühl achten, das möchte ich hier lernen.

VÖGELE: Damit es nicht zu solchen Betrügereien kommt, meinen Sie.

VON HOHN: Sehen Sie, eben das ist das Problem: Sie benutzen das Wort Betrügereien. Das ist aus unserer Sicht natürlich völlig unangemessen. Da hätten wir einfach früher gegensteuern müssen. Den Punkt rechtzeitig erkennen, wann man gegensteuern muss. Je früher, desto geringer der Schaden.

GERALDINE *kommt*: Schön, dass Sie hier sind. Es gibt ein Problem mit der Telefonanlage. Deshalb funktioniert auch das WLAN nicht. Aber Frau Herrsching ist runter ins Dorf gefahren, um die Störung zu melden.

SCHALLENBERG: Na, da wird's ja hoffentlich bald wieder gehen. - Sie sehen müde aus. Gibt's noch andere Probleme?

GERALDINE: Bisher nicht. Aber es war ein anstrengender Tag für mich gestern.

SCHALLENBERG: Okay. Wann geht's hier weiter?

GERALDINE: Das muss Frau Herrsching entscheiden. Sie wird ja bald wieder hier sein.

SCHALLENBERG: Dann wäre ich dafür, dass wir unabhängig von Schmorer weitermachen. Hier auf dem Grundstück scheint er ja nicht mehr zu sein.

VON HOHN: Haben Sie eigentlich in seinem Zimmer irgendwelche Hinweise gefunden? Vielleicht eine Erklärung für sein Verschwinden?

GERALDINE: Nein, gar nichts. Ich habe es nicht gründlich durchsucht, aber einen Zettel oder sowas hätte ich gefunden.

VÖGELE: Haben Sie was dagegen, wenn ich mal selber nachsehe?

GERALDINE: Das können Sie von mir aus machen, aber auf eigene Verantwortung.

VÖGELE: Was soll ich dabei verantworten?

GERALDINE: Na, falls er doch plötzlich wieder auftaucht, müssten Sie dafür eine Erklärung haben.

VÖGELE: Ach, das regeln wir schon. *Ab.*

VON HOHN: Was ist eigentlich mit Ihrem Moorhuhn?

GERALDINE: Nicht Huhn, sondern Ente. Die Madagaskar-Moorente. Davon gibt es insgesamt nur noch vierzig bis fünfzig Exemplare, die an einem Binnensee in den Bergen leben.

SCHALLENBERG: Das hört sich ja recht romantisch an.

GERALDINE: Das ist es überhaupt nicht. Stellen Sie sich vor, es würden auf der ganzen Welt nur noch vierzig bis fünfzig Menschen leben. Wie fänden Sie das?

VON HOHN: Wenn dreißig davon auf einem anderen Erdteil lebten, könnte ich gut damit klarkommen.

SCHALLENBERG: Die Realität entwickelt sich ja umgekehrt. Es leben immer mehr Menschen auf der Erde. Wahrscheinlich zum Schaden Ihrer Moorente.

GERALDINE: Ja, die Moorenten bräuchten ein Schutzgebiet. Ich will nach diesem Seminar hinfliegen und sehen, was ich bewegen kann. Die Regierung da tut leider nicht allzuviel.

SCHALLENBERG: Nur wegen dieser Moorenten wollen Sie nach Madagaskar fliegen?

GERALDINE: Die sind mir eben ans Herz gewachsen.

VÖGELE *kommt, hält das Medizinfläschchen in der Hand*: War das nicht so ein Fläschchen, was Frau Dr. Argenburg vermisst hat?

SCHALLENBERG: Wo haben Sie das her?

VÖGELE: Das lag unter'm Bett vom Schmorer. Leer.

VON HOHN: Das hätten Sie da liegen lassen müssen, Herr Vögele.

VÖGELE: Wieso ... ach! *Schlägt sich die Hand vor die Stirn*. Wegen der Spuren. Falls ihm doch ein Verbrechen geschehen ist.

VON HOHN: Na, jetzt sind nur noch Ihre Fingerabdrücke drauf.

VÖGELE: So ein Mist! *Stellt das Fläschchen auf den Tisch*.

SCHALLENBERG: Wenn er die alle geschluckt hat, ist er nicht mehr auf dieser Welt.

VON HOHN: Wenn es seine eigene Idee war, die zu schlucken, hätte er aber noch in seinem Zimmer oder irgendwo in der Nähe sein müssen.

SCHALLENBERG: Falls es nicht ein Trick von ihm ist, um uns zu täuschen.

VON HOHN: Ja, aber was wäre der Sinn von so einem Trick? Mir fällt keiner ein.

ARGENBURG und SCHMIDT-SCHADE kommen schnell.

SCHMIDT-SCHADE: Im Schlossgraben neben der alten Brücke piept es! So wie ein Handy-Wecker! *LICHT AUS*.

PAUSE